

Lüdenscheider Zeitung.

Amtlicher Anzeiger

für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage.
Preis pro Quartal frei ins
Durch die Post be- geliefert M. 1.50
Durch den Bri- ter abgeholt „ 1.50
s gebracht „ 1.92



Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr Vorm. erbeten.
Preis für die 2 gespaltene Garmondzeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg.
Die Expedition befindet sich: Friedrichstraße 91.

Druck u. Verlag von Tilgenkamp & Ruhl in Lüdenscheid.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Häffcke in Lüdenscheid

Nr. 102.

Donnerstag, den 2. Mai 1907.

40. Jahrgang.

Erstes Blatt

Die auswärtige Politik im Reichstage

Berlin, 30. April.

Es ist mit den großen Tagen in den Parlamenten, wie es ehemals, da Rudolf Falb noch lebte, mit den kritischen Tagen erster Ordnung war: wenn sie angefragt werden, bleiben sie gewöhnlich aus, oder wie wir das als Studenten auszudrücken pflegten, wenn der Teufel uns umwirbt: erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Woran hatte man nicht alles gedacht bei der Ankündigung: der Kanzler würde — bereits zum dritten Male in dieser Session — in den Reichstag kommen und sich über die auswärtige Lage aussprechen! An ein blickendes, glänzendes Feuerwerk politischer Causerie; an kurze Erklärungen der bürgerlichen Parteioberen und längere polemisch gegen den Kanzler zugeschnittene Zentren und Sozialdemokratie. Derlei Erwartung hatte die Tribüne bis auf den letzten Platz gefüllt; viel elegantes Publikum, mediatisierte Prinzen, die zu Hofe gehen, die jüngeren Mitglieder der fremden Gesandtschaften und viel schöne Frauen, trotz der unentwegt dräuenden Regenschauer in leichten Frühlingsgewändern. Die Hofloge ist überhaupt ausverkauft; hier hat auch der „alte Herr des Reichstages“, der 70-jährige Kardorff, Platz genommen, und später erscheint dort Graf Udo Stollberg, um in dem illustren Kreise die Sonne des Hauses zu machen. Aber die Erwartung wurde enttäuscht. Nicht wie sonst als erster oder zweiter Redner spricht der Kanzler, sondern nachdem die meisten Parteien sich geäußert haben, spät, erst in der fünften Nachmittagsstunde. Das ist ein Regiefehler, denn dadurch kommen alle zu kurz; die Leute, die vor dem Kanzler sprechen, die nach ihm reden und nicht zuletzt der Kanzler selbst. Nach dreißigminütiger Verhandlung beginnt eben die Aufmerksamkeit der Hörer zu erlahmen. Trotzdem hat dieser klein gewordene große Tag doch auch seine Meriten. Es ist vielleicht keine Ueberfülle von Geist in ihm; aber dafür erfreulich viel selbstbewußte Würde und wieder, wie schon neulich beim Militärstat, hat man die angenehme Empfindung; trotz allem Parteigegensatz und der niedrigen Eindrücke des Alltags — wir brauchen nicht zu verzagen. Im schlimmsten Falle: im Unterbewußtsein liegt bei allen, allen eine zähe Treue gegen der Väter Erde, und in der Stunde der Gefahr wird im Moment zerbrochen sein, was uns sonst zu trennen scheint. Den Ton für diese Stimmung gab gleich der erste Redner, Herr v. Hertling, an. Man hätte seiner Partei nachgesagt, sie würde bei der Besprechung der auswärtigen Politik gegen den Kanzler vom Leder ziehen. Davon könne gar keine Rede sein. Innerer Differenzen mühten im Angesicht des Auslandes zurückzutreten. Vollkommen fine ira wollte er sprechen, wenn schon, wie er lächelnd hinzufügte, nicht fine studio. Ohne Eifer hat Herr von Hertling denn auch in der Tat nicht gesprochen, nicht ohne das sachliche Bemühen, die Gemütsruhe, die sich zwischen dem Zentrum und dem Kanzler aufgetürmt haben, mit diplomatisch glättender Hand fortzuräumen. Wir hörten, so hob er an, von verschiedenen Ententen, die alle ihre Spitze gegen Deutschland zu kehren scheinen. Das sei ja nicht gerade schmeichelhaft für uns, aber es brauche uns auch nicht zu ängstigen. Die englisch-französische Entente sei ja immer schon gewesen. Das Neue seien die Bündnisse Eduards mit Spanien, Italien, Rußland. Aber auch diesem Blick alle man ruhig ins Auge sehen. Schließlich seien die Interessen dieser Mächte doch zu verschieden, um einen ewigen Bund zu ermöglichen. Reisende Fürsten aber hätte man schon früher gekannt, und doch hätten sie an der Gestaltung der Welt nicht viel geändert. Zudem liege wohl auch in England die Politik nicht in der Hand eines Mannes. Auf der Saager Konferenz aber sollten wir uns an der Diskussion über die Abrüstung nicht beteiligen: Wir verfolgen eine konsequent friedliche Politik; aber wir wollen den Schein vermeiden, als ob wir uns von einem Gefühl der Schwäche leiten ließen. Wir wissen, daß wir dazu keinen Grund haben. Wenn sich aber Freundschaften bilden, an denen wir nicht beteiligt sind, so wollen wir sie zwar wachsam beobachten, aber nicht den Glauben aufkommen lassen, daß es den Mächten gleichgültig sein könne, nicht die Freundschaft des mächtigen Deutschen Reiches zu befehlen.

Die Konservativen schickten den Generalsekretär der sächsischen Landeseisenbahnen Ministerialrat v. d. Gabel, ein von den gemäßigten Kanallandstraten, ein fleißiger Herr, dem aber die Gabe, zu fesseln, nur in geringem Maße eigen ist. Immerhin kam er nach mancher Abweisung doch auf das ceterum censeo heraus; das Maß der Rüstungen, das wir für richtig hielten, dürften wir von niemand uns unterbinden lassen. Erheblich kritischer als die beiden Vorredner stellte sich der Abg. Bassermann zu den Problemen auswärtiger Politik. Er erinnerte daran, wie vielfach doch erst durch die Reden des Kriegsministers und des Sozialdemokraten Noske im Auslande die Illusion zerstört worden sei, als ob wir beim Ausbruch eines Krieges mit inneren Unruhen zu rechnen haben würden. Eine Förderung des Friedens erwarte sicher im Ernst kein Mensch von der Saager Konferenz und ihren Erörterungen über die Abrüstungsfrage. Nun wolle man ja in Frankreich vielleicht keinen Krieg, aber damit würden nicht alle Befürchtungen zerstört, und vor allem würde Italiens Bundesgenossenschaft für uns dadurch nicht wertvoller. Der nationalliberale Führer suchte dann in seiner gründlichen Art die Motive aufzuweisen, warum wir da und dort, und nicht zuletzt in England, als unliebsame Konkurrenz empfunden würden, die man niederhalten müsse, und er streifte zugleich das auch von uns so oft berührte Gebiet der besseren Auswahl und sorgfältigeren Ausbildung unseres diplomatischen Nachwuchses. Dann konstatierte er, daß in der Politik der Reden und Telegramme sich neuerdings

ein erfreulicher Wandel anzeige, und schloß wie die Rede vor ihm mit der Abweisung der Abrüstungsfrage: „Wir vertrauen auf unser Landheer, das uns fremde Mächte vom Hals halten wird. Die Diskussion über die Abrüstung mag durch unsere Vertreter abgelehnt werden; das deutsche Volk steht dann hinter ihnen.“ Nach Bassermann sprach Fürst Saxe-Coburg und Gotha. Er nahm die Dinge mehr psychologisch. Man verstehe uns im Auslande noch nicht, meinte er. Das sei der wesentlichste Grund für unsere Isolierung. Wir seien aus kleinen Anfängen zu rasch empor geblüht. Das weckte den Neid. Das hätte den Neid der anderen geweckt.

Der Kanzler, der nach dem freisinnigen Herrn Wiemer mit dem Glockenschlage 4 sich erhob, die wirklich zerstreut? Ja und nein. Er hat sehr hübsch, sehr bestimmt und sehr würdig über das Abrüstungsproblem gesprochen. Unsere Vertreter werden, wenn das im Saag zur Erörterung kommt, die anderen allein lassen, und sich an der unfruchtbaren und wie der Kanzler meint, nicht einmal ungefährlichen Debatte nicht beteiligen. Das ist erfreulich und wird, wie die heutige Aussprache bewies, bis in die sozialdemokratischen Reihen hinein die Billigung des ganzen deutschen Volkes finden. Aber was der Kanzler über die Ententen ausführte, wird, so graziös das alles klang, doch kaum allenthalben überzeugen. Manches davon, wie der Kommentar zu dem Frühstück von Gaeta, war schon mehrfach in der offiziellen Presse zu lesen gewesen; anderes hatte der Reichskanzler bei ähnlichen Anlässen im Reichstage schon vorgetragen. „Rassen wir doch den Mächten ihre Ententen in Fragen, die uns nicht betreffen; wir verlangen Bewegungsfreiheit doch auch für uns.“ Das war die Geschichte von der Extratour, die uns nicht gleich eifersüchtig machen soll, in neuer Auflage. Aber es traf unseres Erachtens heute noch weniger zu als damals. Auch für ungewöhnlich nachsichtige Gemüter kommt doch einmal der Moment, wo sie um ihrer Würde willen verpflichtet sind, von den Extratouren der besseren Hälfte Notiz zu nehmen, und es gibt nun einmal weite Kreise, die der Ansicht sind, dieser Moment müßte mit Bezug auf Italien für uns nachgerade gekommen sein. Schließlich fand aber auch Fürst Bismarck zu dem guten Anfang einen guten Schluß. Er meinte, die Schwierigkeiten und Gefahren unserer Lage, die auch er nicht leugne, würden am ehesten durch eine stetige, sachliche auswärtige Politik vermieden werden. Wir wollen das einmal als ein Gebotnis für die Zukunft nehmen, und uns dessen freuen. In der Vergangenheit ist, wie dem Herrn Reichskanzler, der heute ein merkwürdig freimütiges Verdict über das zu viele Reden fällte, bekannt sein dürfte, diese Stetigkeit nicht immer eingehalten worden.

Die letzten anderthalb Stunden brachten noch eine dialektisch gewandte Rede des Abg. v. Vollmar mit dem Refrain: die persönliche Politik ist an allem Schuld, und Aussprachen des Abg. Schröder von der freisinnigen Vereinigung und der Herren Liebermann von Sonnenberg und Zimmermann von den beiden feindlichen antisemitischen Gruppen. Herr v. Vollmar stellte sich zu der Saager Abrüstungsdebatte natürlich freundlicher als die anderen Herren, aber das Ausland wird auch aus seiner Rede keinen Ton herausören können, der ihm falsche Hoffnungen vorzeichnen möchte. Wenn der Feind an unseren Toren pochen sollte, sind wir alle einig. Das ist heute vor der ganzen Welt konstatiert worden. Und darum mag man schon zufrieden sein, wenn auch der Aussprache sonst vielfach der rechte Glanz fehlte und der zündende Funke. (Hann. Cour.)

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Mai.

Der Kaiser wird am 25. Mai zum Geburtstag des Königs von Sachsen in Dresden weilen und der großen Parade über die Dresdener Garnison beiwohnen.

Das auswärtige Amt antwortete auf eine englische Zeitung. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Die „Daily Mail“ erhält folgende Mitteilung vom Berliner Auswärtigen Amt: Die deutsche Regierung steht der nervösen Unruhe über die Weltlage, die gewisse Teile der deutschen Presse und des Publikums beherrscht, gänzlich fern. Vom Standpunkt der Regierung besteht für diese Unruhe nicht der geringste Grund. Folglich können die ungerechtfertigten Hinweise auf einen unermesslichen Krieg oder ähnliche übertriebene Pressenarrationen von der Regierung nur als unrichtig bezeichnet werden. Die diplomatische Lage hat, von Berlin aus betrachtet, keine Aenderung erfahren, die einen solchen Ausbruch des furor teutonici vor dem Forum des Reichstages rechtfertigen könnte. Deutschlands Politik hält sich nach wie vor an das traditionelle Verlangen nach Frieden.

Die Beschwichtigung des deutschen Auswärtigen Amtes in einer englischen Zeitung mutet — wenn sich die Sache wirklich so verhält — ganz wunderbar an, denn auch danach erscheint gerade das deutsche Auswärtige Amt selber von der nervösen Unruhe arg ergriffen zu sein, weil es sich schon an fremde Zeitungen wendet.

Die Doppelwahl des freisinnigen Abgeordneten Prof. Eichhoff hatte, nachdem Eichhoff das Mandat in Mühlhausen (Thüringen) abgelegt hatte, zu erheblichen Differenzen zwischen ihm und der freisinnigen „Mühlb. Ztg.“ geführt, die eine gerichtliche Auseinandersetzung erforderlich machten. Jetzt ist der Zwischenfall erledigt. In einer Versammlung, die am Sonntag in Mühlhausen stattfand, ist eine Verständigung erzielt worden, in der der Zwist auf eine Reihe von Mißverständnissen zurückgeführt wird.

Der Nachfolger von Curtius ernannt? Nach einer Straßburger Meldung verlautet, daß der Nachfolger des Präsidenten Dr. Curtius so gut wie ernannt sei. Bezeichnet werde als solcher Oberregierungsrat Böhlmann, der dem Kaiser bald nach seiner Ankunft in Straßburg vorgestellt wurde. — Als Ant-

wort auf die Eingabe des protestantischen Konsistoriums veröffentlicht der Statthalter eine Erklärung, die in englischer Form darauf hinweist, daß Dr. Curtius nur wegen der Herausgabe der Hohenlohe-Memoiren von der kaiserlichen Tafel ausgeschlossen worden ist. Gleichzeitig gibt der Statthalter den Wunsch nach baldigem Rücktritt des Professors Curtius zu erkennen.

Das Achilleion auf Korfu vom Kaiser erworben. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, ist das Achilleion auf Korfu von der Privatschatulle des Kaisers käuflich erworben worden. Besitzerin des Schlosses war seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth ihre mit dem Prinzen Leopold von Bayern vermählte älteste Tochter, die Erzherzogin Gisela, die Ausruhmung hatte Kaiser Franz Josef. Das Schloß war von Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth nicht bewohnt. Man hörte daher schon mehrfach von Verkaufsabsichten. In letzter Zeit sollten von privater Seite Verhandlungen begonnen worden sein, um das Achilleion zu Sanatoriumszwecken in die Hände einer Gesellschaft zu bringen. Seiner Lage nach ist das Schloß als Erholungs- und Aufenthaltsort vorzüglich geeignet, und den Kaiser hat zu dem Kauf denn auch der Wunsch bestimmt, für die Mitglieder der kaiserlichen Familie eine Festung zu erwerben, die in mildem Klima als Erholungsort dienen kann. Im Garten des Achilleion erhebt sich das von der Kaiserin Elisabeth dem Architekten Heinrich Seines errichtete Seinedenkmal. Die Kaiserin war bekanntlich eine große Verehrerin des Dichters.

Die Maifeier.

Berlin, 30. April. Mit einer Massenausperrung der maifeierenden Arbeiter muß in diesen Tagen gerechnet werden, da die Holzarbeiter, die Bauarbeiter aller Grade usw. trotz der entgegenstehenden Erklärungen der Arbeitgeber, die Arbeitsruhe am 1. Mai eintreten lassen wollen. Bekanntlich hat der Schutzverband der Arbeitgeber der Holzindustrie beschloffen, falls bis zum 21. April der Friede in den Verbänden nicht wiederhergestellt ist, das Feiern des 1. Mai als Vertragsbruch anzusehen und die Verträge allerorts damit außer Kraft zu setzen. Es werden voraussichtlich dann neben den schon ausgesperrten weiteren Holzarbeiter ihrer Arbeit verlieren, bis durch den Zentralverband die Weisung zur Wiedereinstellung gegeben wird. Der Verband der Baugehelfen hat gleichfalls den Beschluß gefaßt, die Maifeierenden 5 Tage auszusperrern. In der Metallindustrie liegen die Verhältnisse so, daß hier ebenfalls Aussperrungen in größerer Zahl zu erwarten sind. Die übergroße Mehrzahl der maifeierenden Arbeiter wird in fast allen Gewerben von der Beschäftigung ausgeschlossen bleiben. Die Freigabe des 1. Mai ist nur von wenigen Arbeitgebern zugebilligt worden.

Berlin, 1. Mai. Die Maifeier verlief in diesem Jahre noch bedeutungsloser als im Vorjahre. In den Versammlungen fehlte der rechte Schwung und zu langen Symmen hat ja auch der Ausfall der Wahlen kaum Anlaß gegeben. Die Stimmung war eher gedreht als enthusiastisch. Es fanden im ganzen neun große und zwei Dutzend kleinere Versammlungen in Groß-Berlin statt.

Bodum, 1. Mai. Die sozialdemokratische Maidemonstration ist hier vollständig ins Wasser gefallen. Die Zahl der Feiernden war so gering, wie in keinem Jahre vorher.

Leipzig, 1. Mai. Die Beteiligung an der Maifeier war bedeutend geringer als im Vorjahr. Der Zug hatte nur 6000 Teilnehmer. Eine vom „Volkshaus“ wehende rote Fahne wurde von der Polizei entfernt. Die Steinfreierfreimason beschloß, die Maifeierenden drei Tage, die Metall- und Holzindustriellen, sie acht Tage auszusperrern.

Hamburg, 1. Mai. Die Schauerleute sind gemäß ihrem Beschluß heute früh vollzählig zur Arbeit im Hafen erschienen. Im Hafen wird normal gearbeitet. Von der übrigen Arbeiterschaft Hamburgs sollen nach vorläufiger Schätzung an rund 60 Proz. sich an der Maifeier beteiligen.

Altona, 1. Mai. Die Altonaer Maifeier ist lediglich durch schwach besuchte Vormittagsversammlungen gekennzeichnet. Überall wird gearbeitet.

Rundschau im Ausland.

Englische Pressstimmen über Bismarcks Rede.

London, 1. Mai. Die „Morning Post“ meldet: Die gesunden verständigen Ausführungen des Fürsten Bismarck über die Nervosität, mit der diese des Königs Eduard im Mittelmeer in gewissen Teilen der deutschen Presse betrachtet ist, sind geeignet, viel zur Beruhigung der Agitation beizutragen, die in Deutschland viel Verstimmlung, in England Verunsicherung, vermisch mit Unwillen über die Angriffe auf den König verursacht hat. Die Deutlichkeit des Fürsten Bismarck in seinen Ausführungen bezw. der Abrüstungsfrage war überzeugend durch ihre Aufrichtigkeit und schlagend durch ihre Endgültigkeit. Fürst Bismarck verdient Anerkennung dafür, daß er für fair play eingetreten ist und der Welt sagte, daß, wenn die Abrüstungsfrage besprochen werde, dies ohne Deutschlands Beteiligung erfolgen werde. Die einzige Antwort der britischen Regierung auf diese Ankündigung ist eine sofortige Neuermessung der Pläne für die Einschränkungen in der Armee und der Marine. „Daily Chronicle“ sagt: Man braucht sich nicht beklagen über die Stellungnahme Deutschlands in der Angelegenheit von höchster nationaler Bedeutung. Jede Nation muß der alleinige Güter ihrer eigenen Interessen sein. Von keiner kann erwartet werden, daß sie solche Dinge gegen ihren Willen diskutierte. Die Bemerkungen Bismarcks über die internationale Lage, abgesehen von der Konferenz, waren verständlich und einwandfrei. Wir freuen uns, daß er die Dinge in ihr richtiges Licht gestellt hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Mai.

Man hatte sich von der heutigen Fortsetzung der Beratung des Reichstanzleretats kein Fest mehr erwartet. Die auswärtigen Fragen waren erörtert; die Klagen ausgelegt, die so viele unter uns bewegen. Was dann noch zur inneren Politik bei dem nämlichen Kapitel zu bemerken sein würde, das, meinte man, könnte keinerlei Sensation mehr bringen. Man stürzt Geist und Gemüt nicht gern zwei Tage hintereinander in Unkosten. Indes: auch diesmal machte die Entwicklung der Dinge den Kalkül zuschanden. Mit der Beratung des Reichstanzleretats waren drei Resolutionen verbunden, darunter eine, die von der Gruppe der vereinigten Linksliberalen ausging und für eine Milderung der bisherigen Bestimmungen über den Verlust des Reichstagswahlrechtes plädierte. Der zweite Vizepräsident des Reichstages, Kämpf, begründete die Resolution kurz und bündig. Er wies darauf hin, wie die bisherige Praxis schon den Bezug freier Lehr- und Vermittlung, freier ärztlicher Behandlung, freier Verabreichung von Arzneien und anderer Heilmittel zu den Unterfertigungen zu rechnen seien, die den Verlust der politischen Rechte nach sich zögen, vielfach zu geradezu unhaltbaren Zuständen geführt hätten, und betonte, daß vom Standpunkte des Staatsbürgers, der Menschlichkeit und der öffentlichen Gesundheitspflege eine Milderung geboten sei. Graf Posadowsky, dem auch heute an diesem eigentlichen Kanzlertage wieder ein gut Teil der rednerischen Vertretung des Reichstanzlers zufiel, antwortete sofort mild, verständlich und entgegenkommend. Er hätte vorerst eine Umfrage an die verbundenen Regierungen gerichtet. Wenn die Antworten eingelaufen wären, würde sich weiter reden lassen. Aber schon heute gebe er zu, daß die Aufhebung der bisherigen Bestimmungen vielfach den Charakter einer besonderen Härte trage, und es nur dem sozialpolitischen Geiste der Gegenwart entsprechen würde, die Frage erneut zu prüfen.

Dann aber kam der erste Streich. Es erhob sich der welfische Heiherrn Götz zu Olenhausen, der einzige, der dem hohen Hause noch geblieben, um unter persönlichen Inbegriffen dem Kanzler kurzerhand das Gehalt zu verweigern. Das deutsche Volk hätte einen Kanzler zu beibringen, der dem Kaiser die wahre Volksmeinung unterbreite. Das sei in der braunschweigischen Frage nicht geschehen. Den deutschen Fürsten aber möge der Himmel Erleuchtung schenken, daß sie nicht weiter hülfe, den Akt abzugeben, auf dem sie selbst ständen. Soweit Herr Götz von Olenhausen, der leider die für ihn betrübliche Erfahrung machen mußte, daß derlei Betrachtungen im deutschen Reichstage keinen Widerhall mehr wecken. Man lachte rechts, man lachte links und als der Kanzler schlicht und sachlich noch einmal seinen bekannten Standpunkt zur braunschweigischen Frage dargelegt hatte, scholl ihm so ziemlich von allen Seiten lauthartes Bravo. Der Kanzler hatte bei der Gelegenheit auch die Angriffe zurückzuweisen versucht, die da und dort im Braunschweigischen gegen ihn erhoben worden waren. Sein Schreiben an den Regentensrat sei nicht kühl gewesen; in staatlichen Angelegenheiten müsse man die Dinge förmlich und geschäftsmäßig behandeln. Das Unbehagen der Braunschweiger aber über die Unsicherheit ihrer Zukunft vermöchten Reich und Preußen beim besten Willen nicht zu verschmerzen. Der Einzug des Herzogs von Cumberland würde notwendig die welfische Agitation in Hannover von neuem auflockern lassen. Und den Luxus innerer Unruhen könne sich das Reich schon mit Rücksicht auf die gestrigen geschilderten auswärtigen Lage nicht leisten. Im übrigen könnten die Braunschweiger im Rahmen der Bundesratsbeschlüsse jeden zum Regenten wählen, den sie nur immer wollten. Das alles war, wie gesagt, durchaus einwandfrei und vom Hause aus bereitwillig applaudiert worden. Das Zentrum freilich war hier nicht mit von der Partie und zu ihm gesellten sich die Sozialdemokraten. Macht geht vor Recht, deklamierte Herr Dr. David und gab sich zur Abwechslung als wachgekochten Legitimisten. Der Kanzler, rief er mit seiner dünnen, scharfen Stimme, ist gegenüber den preussischen Junkern zusammengeklappt wie ein Taschmesser. Und überhaupt: Die Stellung des Fürsten Bismarck als Reichstanzler sei unvereinbar mit seiner Stellung als preussischer Ministerpräsident. Ueberall, in der auswärtigen wie in der inneren Politik, gäben preussische Interessen den Ausschlag, lenkten preussische Instanzen die Dinge.

Und dann kam der zweite Streich. Fürst Bülow hatte kurz gegen Herrn David polemisiert; ein leichtes Geplänkel, ein wenig von oben herab, in der ausdrücklich ausgesprochenen Absicht, in die von dem sozialdemokratischen Redner berührten Materien nicht eigentlich hineinzusteigen. Da erhob sich Herr v. Olenhausen-Januschau. Er forderte in wildbegehrten Sätzen ein strammes Umfurgeseh. Wenn das nicht käme, wenn nicht ordentlich „nachgehauen“ würde, dann hätte er lieber genüßigt, daß 150 Sozialdemokraten jetzt im Saale säßen. Und schließlich wies er in einem Atem das geliebte Schwein, Herrn v. Podbielski und den Herrn Reichstanzler. Das war überhaupt

der Clou. Eine Apotheose des Gewinnens vor sich hinlächelnden Kanzlers. Das Vertrauen zwischen Reichstanzler und Landwirtschaft sei geknüpft in erster Zeit. Die deutschen Landwirte und die Konservativen wünschten ihm neue Gesundheit und sein altes Glück. Als Herr v. Olenhausen mit blühenden Augen abtrat, als hätte er einen stolzen Sieg errufen, nicht ihm der Kanzler leise Beifall. Es sprachen dann noch Graf Verchenfeld, Kulerski (Pole), Wasserhann (nt.) und Fischbeck (fr. Sp.).

In einer Bemerkung zur Geschäftsordnung erklärte Senator Wehl noch ausdrücklich, daß er nur durch den Schluß der Debatte verhindert worden sei, Herrn Götz v. Olenhausen im Namen der Hannoveraner die Antwort zu geben, die ihm gebühre. Worauf Herr Götz v. Olenhausen sich auf die unterste Treppentstufe begab, um pathetisch zu verkünden: der Reichstanzler habe immerfort von einem Hause Cumberland gesprochen. Ein solches existiere nicht, sondern nur ein herzogliches Haus Braunschweig-Lüneburg. Das habe er vor dem Lande und vor der Welt konstatiert wollen. Auch diesmal lachte der Chorus gar respektlos den weißhaarigen Schwärmer an. Der Rest des Reichstanzleretats wurde dann ohne weitere Diskussion bewilligt; auch das Unterstaatssekretariat für den gewandten Herrn v. Köbel.

Dann ward noch spät, in siebenter Abendstunde, der Etat des Auswärtigen in Angriff genommen. Herr v. Tschirich verlas zwei Erklärungen. Aber beide bezogen sich auf Kleinigkeiten und Personenfragen. Die großen Darlegungen über unsere Diplomatie, die der Kanzler uns gestern von seinem Sessel im Reiche des Auswärtigen verheißten, blieben aus. Als dann die Generaldebatte geschlossen worden, erhob sich Herr v. Vollmar, um das ganz trocken in zwei Sätzen zu konstataren. Das war reichlich böshaft, aber richtig war es auch.

Von Nah und fern.

Hamm i. W., 30. April. Ein Beamter, der eine Schrotflinte besaß, hatte diese in seinem Zimmer untergeschloffen aufbewahrt, obgleich die Waffe geladen war. In dem Glauben, daß das Gewehr nicht geladen sei, nahm ein junges Mädchen daselbe zur Hand und zielte ihm Scherz auf ein anderes Mädchen. Blödsinnig entlud sich die Flinte und das Mädchen wurde so unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Die auf solch traurige Weise ums Leben gekommene war die einzige Erbin ihrer betagten Mutter, welche nunmehr der Eigentümer der Flinte in Anspruch nahm, indem sie von diesem eine Rente verlangte und zur Begründung geltend machte, daß lediglich die Fahrlässigkeit des Beflagnen den Unfall verschuldet habe. Der Beflagte ist in beiden Instanzen vom Landgericht sowohl wie vom hiesigen Oberlandesgericht zur Zahlung einer Rente verurteilt worden.

Köln, 30. April. Jährlich werden, wie amtlich konstatiert ist, in der großen Eisenbahnwerkstätte in Köln-Nippes für 15 000 M. Metalle gestohlen. Eine Menge Leute wurden als Diebe und Diebstahl bereits gefaßt, aber die Diebstähle hören nicht auf. Anfang dieses Jahres wurden, wie der Staatsanwalt der heutigen Strafkammer annimmt, die Häupter der Diebstahlbande, nämlich die Witwe Josef M., deren Sohn Bernhard und der Alerer Jakob B. aus Nippes, der neben der Werkstatt Besitzum hat, verhaftet. Die Witwe feste jährlich für 60 000 M. Metalle um. Der Gießermeister Sch. in Deutz kaufte im letzten Vierteljahr für 5000 M. Auf einen anonymen Brief hin wurden Nachforschungen angestellt und bei Sch. Sachen aus der Werkstatt gefunden. Der Staatsanwalt beantragte zwei bzw. anderthalb Jahre Zuchthaus. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, da bei sehr schweren Verdachtsgründen die Beweise fehlen.

Stuttgart, 30. April. Die Erkrankung von 120 Personen unter Vergiftungserscheinungen wird aus Ludwigsburg gemeldet. Dort ist nach Genuß von Leberwurst, die in einem Metzgerladen gekauft wurde, das gesamte Pflgepersonal der Wernischen Kinderheilanstalt erkrankt. Bei 20 Personen des Pflgepersonals und etwa 100 von der Sanitätswerkstatt des Befleddungsamtes zeigen sich Vergiftungserscheinungen mit teilweise starkem Fieber. Die Erkrankten befinden sich nicht in Lebensgefahr.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Lüdenscheid, 2. Mai.

Die Witterung im Mai soll sich nach dem hundertjährigen Kalender während der ersten sechs Tage schon gestalten, dann dürfte es bis zum 12. rauch und windig sein. Vom 12. bis 18. ist auf große Wärme zu rechnen, der 25. des Monats soll Regen bringen, dann aber steht für die letzten Tage wieder gutes Wetter in Aussicht. Der Meteorologe Bürgel, ein Nachfolger Falbs, prophezeit im Gegenjag zum hundertjährigen Kalender für die ersten Tage im Mai kühle, regnerische Witterung, erst vom 4. ab dürfte es

nach seiner Ansicht warm und schön werden. Vom 15. ab soll sogar sommerliche Hitze eintreten, die mit Ausnahme einiger unbedeutender Niederschläge bis zum 23. anhalten werde. Hierauf wäre ein Witterungsumschlag zu gewärtigen, der regnerische, stürmische, kühle und trübe Tage bringt. Den 12. Mai bezeichnet die Gelehrte als einen kritischen Tag von nur untergeordneter Bedeutung, während er am 27. einen starken kritischen Termin erblickt, der uns möglicherweise Erdbeben bedroht.

Volkstümlicher Vortrag. Freitag abend 9 Uhr hält Herr Bürgermeister Dr. Jodisch im Saale des Konsumvereins den letzten seiner Vorträge über öffentliche Gesundheitspflege. Der Vortragende wird sich vor allem mit der Frage beschäftigen, welche Einrichtungen und Vorkehrungen von den Städten getroffen werden, um die Volksgesundheit zu heben. Wie die vorhergehenden Vorträge bildet auch dieser ein in sich abgeschlossenes Ganzes und ist für jedermann verständlich.

Salzhammeranlage. Die Firma Braundmann & Pröbsting beabsichtigt, auf ihrem Grundstück an der Ede Süd- und Kurzstraße einer Seelhammer anzulegen. Einwendungen sind binnen 14 Tagen beim Magistrat einzureichen. Erörterungstermin ist am Freitag den 17. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, im Magistratsitzungszimmer (Zimmer Nr. 12 des Rathhauses) anberaumt.

Naturheilverein. Die heranwachsende milde Jahreszeit mit ihrer Spende von Licht und Wärme bietet reichliche Gelegenheit, krankhafte Zustände unseres Körpers zu mildern oder gar zu heben. Es soll mit diesen Worten nicht auf einen vier- oder fünf-wöchentlichen Besuch der Badeorte hingewiesen werden, deren Heilerfolge oft in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Kosten stehen. Vielmehr meinen wir eine dauernde tägliche Benutzung von Seilfaktoren, die sich ein jeder bei einem einigermaßen guten Willen und ohne viele Kosten beschaffen kann. Im Naturheilverein wird am nächsten Sonntag auf einen wichtigen Seilfaktor hingewiesen werden. Es ist dies das Licht-Luftbad. Die Anwendung solcher Bäder untersteht selbstverständlich wichtigen gesundheitlichen Gesetzen, jedoch, bevor jemand sich diesen Bädern zuwendet, eine Information nicht umgangen werden darf. Dem Redner steht eigene Erfahrung zur Seite und es gelangen auch kurzgefaßte, billige diesbezügliche Schriftchen zur Verteilung. Wir verweisen auf das morgige Sonntagsblatt.

Warnung. Der angebliche Spezialist auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde „Prof. G. Keith-Harvey“ in London, jetzt durch umfangreiche Annoncen in deutschen Zeitungen seine Veruche fort, Schwerhörige alauben zu machen, daß sie durch seine Behandlung vollständige und dauernde Heilung finden würden. Es ist daher in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung darauf hingewiesen, daß es nach den in London über ihn angefertigten Ermittlungen nicht geraten erscheint, ihm irgendwie Vertrauen zu schenken. Der geringe Wert des angepriesenen Heilverfahrens ist kürzlich in einem Strafverfahren, das hier gegen einen Agenten des Keith-Harvey eingeleitet worden war, durch Sachverständige festgestellt worden.

Verwendung von Paketen während der Pflngszeit. Die Verwendung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 19. Mai im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen.

Die Vögel im Walde beginnen nun wieder zu nisten, und unsere lose Schulfugend pflegt diesen Zeitpunkt gern zu benutzen. Um jenen verwerflichen und ebenso zeitlosen als rohen Sport auszuüben, der im Ausnehmen der Nester besteht, mögen sich nun Vögel oder schon gar Junge darin befinden. Eltern und Erzieher sollten mit aller Strenge gegen Knaben verfahren, die an derartigen Schändlichkeiten Vergnügen finden; sie erweisen ihnen und sich selbst damit einen Dienst, denn das Gesetz bestraft die Uebeltäter, die in solcher Weise gegen die geselligen Sänger in Feld und Wald vergehen, glücklicherweise recht streng. § 368 Abs. 11 des Reichsstrafgesetzbuches besagt ausdrücklich: „Mit Gefängnis bis zu 80 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer unbefugt Eier oder Junge von jagdbarem Federwild oder von Singvögeln ausnimmt.“ Also . . . !

Ministerielle Bestimmung für das Baugewerbe. Die Minister für Handel und Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und des Innern haben zur Ausführung des Reichsgesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 7. Januar 1907 folgendes bestimmt: Der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer und Bauleiter, sowie der Betrieb einzelner Zweige des Baugewerbes, ist zu untersagen, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb dartun. Ein Einschreiten auf Grund dieser Bestimmung ist nicht nur gegen Einzelpersonen, sondern auch gegen Personenvereinigungen, juristische Personen und dergl. zulässig. Die „Tatsachen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf seinen Gewerbebetrieb dartun“, können sowohl auf dem Gebiete der beruflichen Sachkunde, als auch auf moralischem oder wirtschaft-

Kleines feuilleton.

Momentbilder aus Russland

Unter dem Titel „Med Russia“ veröffentlicht der englische Schriftsteller John Foster Fraser in London ein Buch, in dem er Beobachtungen und Eindrücke von dem Leben in Russland in diesen Tagen der Unruhe schildert. Er vermeidet lange Grörterungen und sucht vielmehr in knappen, scharf umrissenen Momentbildern die Zustände im Lande zu kennzeichnen. Wie eine Illustration zu den Meldungen über die Folter in russischen Gefängnissen, die kürzlich bekannt wurden, liest sich z. B. folgende Szene: Ein Krupp-Jokalen greift eine unbewaffnete Volksmenge an. Ihr rohen Burischen, schreit ein junges Weib, Ihr seid tapfer, wenn Ihr gegen mehrlohe Frauen zu kämpfen habt! Wo war Euer Mut, als Ihr die Japaner vor Euch hattet? Sie wird umringt, geschlagen und verhaftet. In Begleitung von Offizieren wird sie zur Kaserne gebracht. Auf dem Kasernehofe erscheint der General Prinz A. Was hat diese Frau getan? fragt er. Sie hat die Armeee beleidigt, lautet die Antwort. Dann läßt sie jetzt hier ausspeitischen und zwar nackt unter freiem Himmel! Sofort werden der Frau die Kleider vom Leibe gerissen; nicht ein Faden wird an ihr gelassen. Sie steht nackt vor den höhnenden Offizieren und Soldaten, in der bitteren Kälte. Vor ihnen allen wird die Ausspeitigung vollzogen . . .

Eine andere Szene spielt des Abends in einem Petersburger Cafe. Ein Offizier und ein Student sind in Streit miteinander geraten und der Soldat hat auf den Zivilisten geschossen. Seht, was dieser Patron getan hat, ruft der Student. Er hebt seinen Arm und zeigt die Hand, von der das Blut tropft. Krach! Ein zweiter Schuß ist gefallen. Der Student ächzt und sinkt zusammen. Krach! Krach! Der Soldat drückt alle Schüsse seiner Waffe in den Körper des toten Mannes ab. Einige Frauen schreien. Aber die Musikpelle ist eifrig am Werk, lautes Gelächter ertönt, und die Leute in entfernteren Teilen des Lokals meinen, daß nur Pfropfen geknallt haben. Der Mann ist tot! Die Dame, die in seiner Gesellschaft war, hat sich über ihn geworfen und schluchzt. Die Taktoren, die hier bedienen, bringen ein langes Tisch Tuch. Sie breiten es aus und entziehen so den Toten den

Blick. Und nun kann es lustig weitergehen! Die Musik spielt einen Walzer, „Champanski“ ist das Feldgeschrei . . . Es besteht das Gesetz in Russland, daß niemand eine Leiche berührt, ehe die Polizei kommt. Es dauert eine Stunde, bevor sie eintrifft. Ihre Ankunft erweckt nur flüchtiges Interesse. Der Polizeioffizier verhaftet den Mörder. Als die beiden der Tür zuschreiten, folgen ihnen die Blide. Blödsinnig springt ein Zivilist auf, ergreift eine volle Champagnerflasche und getrümmt sie auf dem Schädel des Mörders. Blut und Champagner fließen herab auf die Uniform. Bravo! rufen einige Gäste. Dann geht das lustige Treiben weiter . . .

Russland, so führt Fraser an anderer Stelle aus, hat mehr Beamte als es brauchen kann. Der öffentliche Dienst in Russland ist überfüllt. Wenn ein Telegramm geschickt werden soll, so zählt ein Mann die Worte, ein anderer berechnet die Kosten, ein dritter faßiert das Geld ein und ein vierter stellt die Quittung aus. Alle diese Leute müssen bezahlt werden . . . Die besten Absichten gehen Hand in Hand mit mittelalterlichen Mißbräuchen. Folgende kleine Szene spielte in einem Gefängnis: Der Oberwärter stürzte herein: Da sind 19 Mann im Hofe, die zu meutern drohen; seit zwei Tagen haben sie nichts zu essen gehabt. Die Leute warteten alle auf ihren Prozeß und waren infolge des Hungers zu verzweifelter Schritten bereit. Die Männer, die in Haft genommen sind, sagte der Direktor, können von Freunden Nahrung bekommen, aber die anderen . . . Nun, was wird mit den anderen? fragte ich. Er zuckte mit den Achseln. Sie sterben eben! sagte er. Später hörte ich jedoch, daß dieser Mann, dessen Leben von den Revolutionären bedroht war und der daher ständig sorgfältig bewacht wurde, täglich zwei oder drei Rubel aus seiner Tasche zahlte, um einige von den Gefangenen mit Nahrung zu versehen . . .

Was ein Cafehaus-Wirt aus den Trinkgeldern bezieht.

Die „Berliner Morgenpost“ veröffentlicht eine ziffernmäßige Aufstellung über die Abgaben der Angestellten eines großen Kaffeehauses in der Friedrichstraße in Berlin an den Wirt, die ein bezeichnendes Licht auf die Höhe des Trinkgelderrumsches in einem solchen Cafe wirft. In dem Etablissement, auf das sich die folgende Rechnung bezieht, sind 15 Kellner beschäftigt. Jeder hat

einen Zuträger zur Hilfeleistung, der vom Wirt ein Monatslohn von 30 M. erhält. Dafür zahlt jeder Kellner an den Wirt 1 M. 50 Pfg. pro Tag, also monatlich 45 M. Bleibt für den Wirt ein Gewinn von 15 M., bei 15 Kellnern von 225 M.

Von den 10 Kellnern, die in der ersten Etage arbeiten, erhebt der Wirt für tägliche Zuteilung des Rezipiers eine „Placierungsbüh“ von 1 M., also von den 10 Kellnern täglich 10 M. Ergibt für den Wirt eine Monatseinnahme von 300 M.

Die Wäsche — Jacke und Schürze — bezieht der Kellner für sich und den Zuträger vom Wirt. Er zahlt dafür an den Wirt täglich 1 M. Der Wirt bezieht die Wäsche von einem Verleihsinstitut und zahlt für die beiden Garnituren des Kellners und Zuträgers, die jeden zweiten Tag gewechselt werden, 1,20 M. Ergibt einen Gewinn von 80 Pfg. in zwei Tagen, einen Monatsgewinn von 12 M., bei 15 Kellnern von 180 M.

Von der Garderobe bezieht der Wirt eine Monats-

racht von 400 M.

Von der Toilette in der zweiten Etage als Nacht 300 M.

Von der Toilette im Parterre 100 M.

Von der Toilette in der ersten Etage 100 M.

Die Blumen- und Postkartenverkäuferinnen zahlen an den Wirt zusammen täglich 7,50 M., ergibt eine Monatseinnahme von 225 M.

Der Silhouettenkneider zahlt an den Wirt 5 M. pro Tag, also im Monat 150 M.

Das macht alles in allem im Monat 1980 M. Die Monatseinnahme des Wirts von seinen Angestellten beträgt also rund 2000 M., macht 24 000 M. im Jahre. Und diese 24 000 M. leisten die Angestellten im wesentlichen aus ihrer Einnahme an Trinkgeldern!

Emmas Wahl.

„Wie hast Du eigentlich einen Mann geheiratet, der einen Kopf kleiner ist als Du, Emma?“ „Ich hatte die Wahl zwischen einem kleinen Mann mit großem Gehalt und einem großen Mann mit kleinem Gehalt.“

für die Zeit des Uebergangs zur besseren Jahreszeit lautet Nehmt Fays achte Sodener! Gerade jetzt muß man sich doppelt vorsehen, denn gerade jetzt sind Erkältungen des Halses und der Bronchien, die leicht chronisch werden, ungemein häufig. Man beugt solchen Erkältungen vor und man bekämpft vorhandene Erkältungen durch den Gebrauch von Fays achten Sodener Mineral-Pastillen, die man für 85 Pfg. in allen Apotheken, Drogen- oder Mineralwasserhandlungen kaufen kann.

Bekanntmachung.

Die Firma **Braumann & Bröbking** zu **Lüdenscheid** beabsichtigt auf ihrem Grundstück an der Ecke Süd- und Kurzstraße einen **Sebelhammer** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Rathaus Zimmer Nr. 10 innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten auf

Freitag, den 17. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr,
im Magistratsbesitzungsraum (Zimmer 12 des Rathauses) mit dem Bemerkten anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Lüdenscheid, den 29. April 1907.

Der Stadtausschuss: Jodisch.

Bekanntmachung.

Die Kreisförderkommission wird die Anführung der Bullen in den nach bezeichneten Ortschaften und in der nachstehenden Reihenfolge vornehmen:

Am Montag, den 13. Mai d. Js.,

- um 7 1/2 Uhr vormittags in Halber vor der Wirtschaft Heinrich Turek.
- „ 9 1/4 „ „ in Scherl.
- „ 10 „ „ in Meinerzhagen vor der Wirtschaft Krugmann.
- „ 11 „ „ in Tannenbaum.
- „ 1 „ nachmittags in Wildenkuhlen.
- „ 1 1/4 „ „ in Kiersperhagen.
- „ 2 1/4 „ „ in Bärhausen.
- „ 3 1/4 „ „ in Kierspe vor dem Amtshause.
- „ 4 1/4 „ „ in Neuenhaus.
- „ 5 1/4 „ „ in Wegerhof.
- „ 6 1/4 „ „ in Halber vor dem Posthause.

Am Dienstag, den 14. Mai d. Js.,

- um 7 1/2 Uhr vormittags in Brügge vor der Wirtschaft Sinnepe.
- „ 9 „ „ in Obergemeinde.
- „ 10 „ „ in Zum Hölle.
- „ 11 „ „ in Einarum.
- „ 12 1/2 „ nachmittags in Wiblingwerde.
- „ 1 1/4 „ „ in Einsal.
- „ 4 „ „ in Buchholz bei Altena.

Am Mittwoch, den 15. Mai d. Js.,

- um 9 „ vormittags in Neuenrade.
- „ 10 „ „ in Werbahl.
- „ 12 „ „ in Giringhausen.
- „ 3 1/2 „ nachmittags in Dantelmer.

Am Donnerstag, den 16. Mai d. Js.,

- um 7 „ vormittags in Hothausen bei Plethenberg.
- „ 9 „ „ in Hirschfeld vor der Wirtschaft vom Heede.
- „ 12 „ „ in Hüh bei Lüdenscheid.

Die Bullenbesitzer der vorgenannten Bezirke, welche die Bullen zum Decken fremden Rindviehs benutzen wollen, werden hiermit aufgefordert, die Bullen der Kreisförderkommission zur angegebenen Zeit vorzuführen.

Altena, den 8. April 1907.

Der Vorsitzende der Förderkommission.

Bekanntmachung.

Die Abendlaternen brennen:
vom 1. bis zum 31. Mai 1907
von 9 bis 11 Uhr abends.

Die Nachlaternen brennen:
vom 1. bis zum 31. Mai 1907
von abends 11 bis 4 Uhr morg.

Die Laternen müssen spätestens 20 Minuten nach dem angegebenen Beginn der Brennzeit angezündet sein.

Lüdenscheid, den 1. Mai 1907.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Heberollen über die Beiträge zur Landwirtschaftskammer für das Jahr 1907, der Gemeinde Kierspe und Rönnsahl liegen vom 3. Mai bis Jrs ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf hiesigem Amtsbüro beim Herrn Gemeinde-Vorsteher Haase in Rönnsahl offen.

Etwasige Reklamationen sind ausschließlich an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster i. W. zu richten.

Durch die Reklamation wird die Zahlungsverpflichtung nicht aufgehoben.

Kierspe, den 1. Mai 1907.

Der Amtmann: Büren.

Bekanntmachung.

Das Freiumherlaufenlassen von Hund und Katze wird nach den bestehenden Polizeiverordnungen bis zu 9 Mark bestraft.

Im Weiteren hat derjenige eine Strafe wie vor zu gewärtigen, wer in fremden Jagdrevieren Hunde laufen läßt, ohne denselben einen Knäppel anhängen zu lassen, welcher sie an der Ausübung und Verfolgung des Wildes hindert.

Herscheid, 26. April 1907.

Der Amtmann: Steinhäus.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 3. d. Js. Mts.
11 Uhr vormittags
verkaufe ich hier an Ort und Stelle

100 Stück Milchenträumungsgefäße u. ca. 300 Pfd. verz. Rinnweissen (Bandweissen)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Versteigerung: Wirtschaft Weischede.

Birkel, Gerichtsvollzieher Meinerzhagen.

Das Betreten meiner Grundstücke unter der Höh wird hiermit strengstens untersagt.

Theodor Otto Paulmann.

Das Betreten unserer Gärten und Wiesen an der Brüder- u. Vogelbergerstraße ist bei Strafe verboten.

Gebr. Noelle.



Eine schöne Wohnung
von 4 Zimmern und

1 Bodenzimmer

von 3 Zimmern an ruhige Familien per Martini zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Von grossem Nutzen für Jedermann sind



in Würfel zu 10 Pf. für 2 Teller Suppe. In kürzester Zeit und nur mit Wasser zubereiten. Stets frisch und in den verschiedensten Sorten bestens empfohlen von **Walter Hölzer**, Bahnhofstr. 60; Filiale Siegesstr. 14.

Feinstes

Westf. Kleinfleisch

Eisbein, Rücken und Rippen,
per Pfd. 45 Pf., 10 Pfd. 4.00 Mk.

Siegener Würstchen

Paar 22 Pf.

Prima Sauerkraut

per Pfd. nur 6 Pf.

D. Sonnenschein.

Eine grosse Auswahl

in

Knaben- u. Mädchen-

Strohhüten

empfehlen zu billigsten Preisen:

Wilh. Lüling,

Wilhelmstrasse 10.

Blaue Rabattmarken.

Umtausch vollgeklebter Bücher.

HEINRICH LANZ, Mannheim.

LOKOMOBILEN, fahrbar und stationär, für

Satt- u. Heißdampf

Bewährte

Konstruktion!



D. R. P.

Mailand 1906:

Grand Prix.

Filiale: **KÖLN**, Wallrafplatz 2.

Ueber 18 000 Stück verkauft.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

Installationsbureau Hagen i. W.

Fernsprecher 292. Telegrammadr.: Elektron.

Ausführung von elektrischen Kraft- u. Lichtanlagen

mit eigener Zentrale, sowie Anschlussanlagen und Hausinstallationen.

Lieferung von Dynamos, Motoren, sowie

— sämtlicher elektrischer Apparate. —

Großes Lager in allen Installations- und Betriebsmaterialien in Hagen i. Westf.

Reparaturen von Maschinen, Neuwicklung von Ankern prompt und billig.

Kostenanschläge kostenlos.

Wer sein Grundstück

Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Restaurant, Kletterg., Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Baupl., etc. bald

vorteilhaft verkaufen will,

sende Adr. sofort unter Z 1468 an

di Exp. d. Ztg.

Generalvertreter in den nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenl. strengste Diskretion.

Zu Martini d. Js. wird eine

schöne Wohnung

bei mir frei.

Alb. Thiel.

Wohnung

von 4 Zimmern per Martini von anständiger Familie gesucht.

Angebote unt. A R 1427 befördert die Exped. der Zeitung.

2 große Bodenzimmer

umständehalber sofort zu vermieten.

Südstraße 25.

Frauen

für leichte Botengänge für die Nachmittagsstunden gesucht.

Wo sagt die Exped. d. Ztg.

Knaben u. Mädchen

von 14 bis 16 Jahren für leichte Beschäftigung gesucht.

Schulstraße 37.

Besseres Mädchen

ohne gegenseitige Vergütung auf ein Jahr gesucht.

„Gambrinushalle“, Hohenlimburg

Abgeschl. 1. Etage

(4 Zimmer) und 2—4 Zimmer in der 2. Etage in schönem ruhigen Hause per Martini d. Js. zu vermieten.

Vorratsräume, Waschküche und Bleiche ist vorhanden.

Wo sagt die Exped. d. Zeitung.

Lüdenscheider Fischereiverein

Angelfischen, welche zur Ausübung des Angelfischens in der Talperre Füllbecke für die Saison vom 15. Mai bis 15. September berechtigen, stehen den Mitgliedern gegen 15 Mk. pro Stück zur Verfügung. Dieselben werden in meinem Büro — Zimmer 2 ausgegeben, können aber auch durch den Vollziehungsbeamten Küggeberg bezogen werden.

Angelgerätschaften sind gegen mäßiges Entgelt bei dem Fischmeister Galle zu haben.

Lüdenscheid, 1. Mai 1907.

Der Vorsitzende: Opperbeck.

Lüdenscheider Stenographen-Vereinigung.

Am Freitag, den 3. Mai,
abends 9 Uhr,
beginnt im **Berliner Hof** (Ab. Rück.)

1 Unterrichtskursus

in der Kurzschrift (System Stolze-Schrey. Um rege Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Nachbarschaft Grünwald.

General-Versammlung

Samstag, den 5. Mai d. Js.,
nachmittags 4 Uhr,
im **Achterischen Lokale.**

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Verlesen der Mitglieder.
3. Ummwahl des Vorstandes.
4. Wahl der Revisoren.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gesellschaft „Gute Hoffnung“ Friedrichsthal.

Samstag, 5. Mai, nachm. 4 Uhr:
General-Versammlung.

Der Vorstand.

Ein jüngerer

Vernickler

der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, per sofort gesucht.

Näheres in der Exped. der Zeitung.

Ein intelligenter

Knabe

für die Packstube gesucht.

Ernst Schnelder.

Mehrere Maler- u. Anstreichergehülfen

gegen hohen Lohn per sofort gesucht.

Herrn. Braunschweig.

Zwei solide, jüngere

Klempnergehilfen

für Bauarbeit gesucht von

Rudolf von der Halle, Lüdenscheid.

Mädchen u. Frauen

für Maschinenarbeit bei gutem Verdienst per sofort gesucht.

Nottebohm & Co.

Gesucht zur Führung einer ruhigen Gastwirtschaft in der Nähe von Lüdenscheid besseres nicht zu junges

Fräulein oder Witwe

die mit Leuten jeden Standes umzugehen weiß. Reflektiert wird nur auf durchaus ehrenhafte, zuverlässige Persönlichkeit von ruhigem, freundlichen, entschlossenen Wesen, selbständigen Charakters, die auch in Hausarbeiten an Hand gehen würde.

Gest. Offerten mit allen Angaben unter „Restauration“ postlagernd Brügge i. W. erbeten.